



Abb. 10 Plan der spätbronzezeitlichen Brandgräber (1.300–800 v. Chr.) und eisenzeitlichen Grabhügel (ca. 800–270 v. Chr.) im Bereich der späteren römischen *villa*.

Gegründet auf alten Nekropolen aus der späten Bronze- und Eisenzeit

Innerhalb des Talkessels zwischen Bliesbruck und Reinheim sind bislang drei größere Gräberfelder mit Bestattungen durchgehend von der späten Bronzezeit (14.–9. Jh. v. Chr.) bis in die Spätlatènezeit (2./1. Jh. v. Chr.) bekannt. Die drei monumentalen, etwas isoliert gelegenen Grabhügel, darunter auch das frühlatènezeitliche Fürstinnengrab (um 370 v. Chr.) (Abb. 11), auf dem „Katzenbuckel“ bildeten zusammen mit weiteren Grabhügeln in den südlich benachbarten Fluren eine weitläufige eisenzeitliche Nekropole (Abb. 10). Diese hing vermutlich mit dem Bestattungsort „Am Furtweg“ zusammen. Hier sind bislang

Abb. 11 Blick in die nach dem Grabungsbefund rekonstruierte Grabkammer, der um 370 v. Chr. verstorbenen keltischen „Fürstin“, die nur etwa 80 m neben der späteren Palastvilla unter einem großen Grabhügel bestattet worden war.



neun Grabhügel (12.–3. Jh. v. Chr.) nachweisbar. Ein drittes vorgeschichtliches Friedhofsareal befindet sich nördlich davon auf der gegenüberliegenden Bliesseite in der Flur „Auf dem Horres“. Hier sind drei Grabhügel aus der Frühlatènezeit (4. Jh. v. Chr.) dokumentiert.

Abb. 12 Goldener Ringschmuck aus dem frühlatènezeitlichen Fürstinnengrab von Reinheim. 370 v. Chr.; Gold; Museum für Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken.



Südlich der drei Monumentalgrabhügel lassen sich durch Grabungskampagnen zwischen den Jahren 1999 und 2006 bislang sechs weitere Grabhügel (bei den Ausgrabungen bereits völlig verschliffen) mit insgesamt zwölf Gräbern nachweisen. Zusammen mit den drei Grabhügeln auf dem „Katzenbuckel“ und Hinweisen auf einen weiteren unter dem späteren Hauptgebäude der römischen *villa* sind somit in deren Bereich bzw. unmittelbaren Umfeld bislang zehn eisenzeitliche Grabmonumente bekannt (Abb. 10).

Zwei noch ältere Bestattungsplätze mit Urnengräbern aus der späten Bronzezeit (13.–9. Jh. v. Chr.) sind unweit des Nebengebäudes 8 und in der Auenfläche westlich der *villa*, in der Flur „Allmend“, bekannt (vgl. Abb. 10).

Umfangreiche Sondagen führten 1990 entlang des Bliesufers westlich der römischen Großvilla zur Entdeckung eines vorgeschichtlichen Siedlungsareals. Dieses erstreckt sich auf mindestens 2,5 ha in Nord-Südrichtung. In einer Testfläche zeigte sich eine dichte Abfolge von Besiedlungsspuren. Die Aussagefähigkeit der Befunde war durch Ackerbau und Erosion stark beeinträchtigt. In dem hellen Sandboden wurden über 100 bräunliche, meist rundliche Verfärbungen dokumentiert, deren Durchmesser zwischen 0,6 und 1,3 m schwankte. Sie lassen sich am ehesten als Vorrats- oder Abfallgruben deuten. Auf dem Grabungsplan weisen nur wenige Verfärbungen eine orthogonale Anordnung auf und kommen somit als kleinere Fachwerkbauten in Betracht. Des Weiteren konnten die Überreste eines kleinen Kuppelofens freigelegt werden. Unklar bleibt die Bedeutung eines ovalen Spitzgrabens mit einem Durchmesser von ca. 70 m. Dieser konnte, ebenso wie zwei geradlinige Sohlgräben, nur teilweise untersucht werden. Das in den Grabenverfüllungen gefundene Keramikmaterial belegt, dass die Gräben von der Spätlatène- (2./1. Jh. v. Chr.) bis in die römische Zeit (1. Jh. n. Chr.) offen standen. Die Funde aus der Fläche (Tongefäßscherben, Mühlsteine, Spinnwirteln, Webgewichte und Fibeln) zeigen, dass das Areal durchgehend von der späten Bronzezeit (14./13. Jh. v. Chr.) bis in die Frühlatènezeit (Anfang 3. Jh. v. Chr.) besiedelt war. Neben diesen Siedlungsspuren kamen vereinzelt auch Steingeräte aus dem Mesolithikum (10.000–5.500 v. Chr.) zutage.

Ein Rundgang durch das Landgut

Hauptgebäude

Das Hauptgebäude weist einen H-förmigen Grundriss auf und erstreckt sich auf 80 x 62 m (Abb. 13). Da die Fläche des „Heidenhübels“ lange Zeit landwirtschaftlich intensiv genutzt wurde, ist der Erhaltungszustand der Baureste entsprechend schlecht. In seiner größten Ausbauphase im frühen 3. Jh. n. Chr. verfügte der Hauptbau alleine im Erdgeschoss über rund 50 Räumlichkeiten, die zusammen mit Gängen und Portiken eine Fläche von 2.550 m² einnahmen. Der imposante Bau gliederte sich in einen quergestellten Mitteltrakt, der von zwei Seitenflügeln flankiert wurde. Letztere weisen in sich jeweils nochmals eine Dreiteilung auf, die über 300 Jahre trotz zahlreicher Umbauten und Erweiterungen in ihren Grundzügen immer erhalten blieb.

Im Süden und Norden war dem Gebäude eine *porticus* (Säulengang) vorgelagert, deren Sandsteinsäulen toskanischer Ordnung weiß verputzt waren, wie manche Stücke mit anhaftenden Resten belegen. Möglicherweise befand sich darauf noch eine Bemalung, die sich jedoch nicht mehr nachweisen lässt. Zwar fanden sich zahlreich bemalte Wandputzfragmente von hoher Qualität, Estrichböden, Fußbodenheizungen und kleine Marmorplättchen, doch wies die *villa* angesichts ihrer Größe und konzeptionellen Planung insgesamt ein verhältnismäßig geringes Maß an luxuriöser immobilier Ausstattung auf. So sind keine Mosaikböden in der Anlage nachgewiesen, obwohl dies bei einem Landgut dieser Dimension zu erwarten wäre.

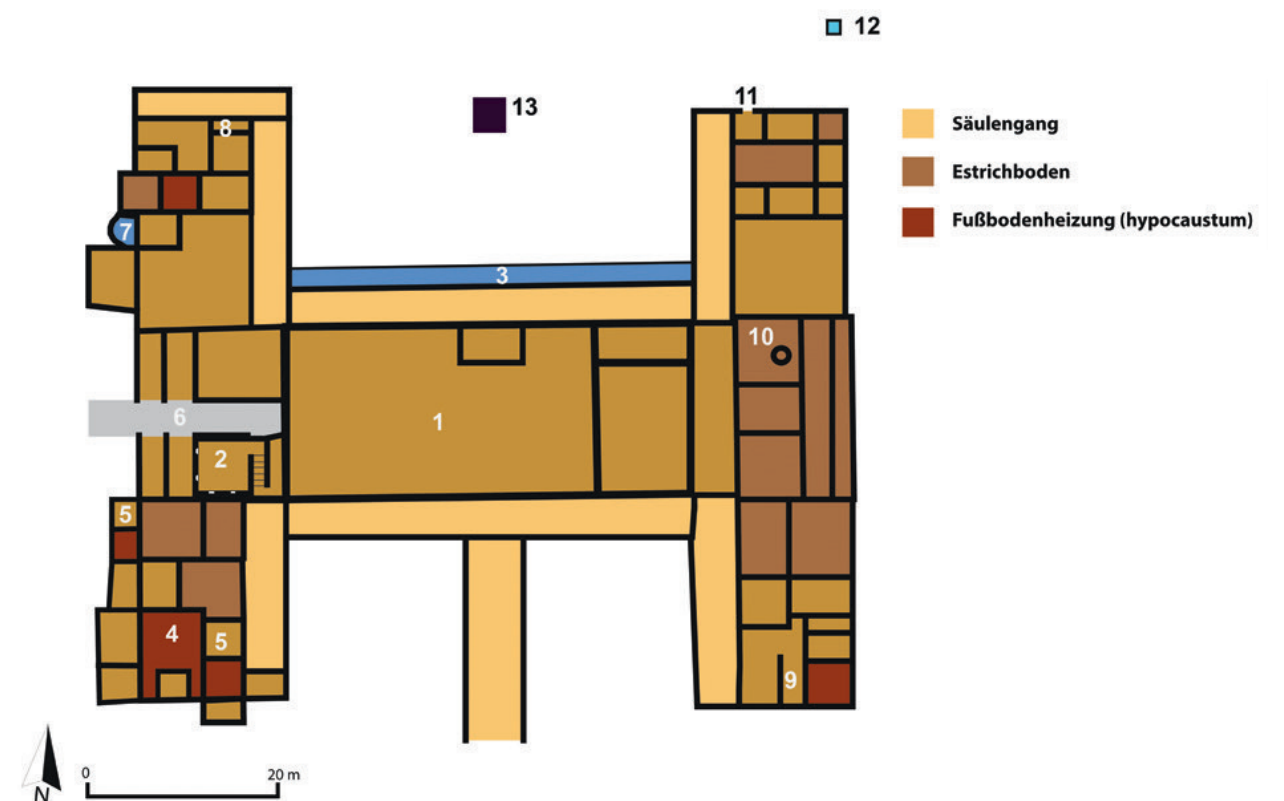
Mitteltrakt

Den Kern der Anlage bildete eine 557 m² große Fläche, bei der unklar ist, ob sie als saalartiger, überdachter Raum oder als Innenhof ausgeführt war. Für Letzteres spricht das Fehlen von Lisenen, also schmalen Verstärkungen am Mauerwerk zur statischen Unterstützung des Tragwerks. Geringe Reste eines Estrichbodens sowie die 70 cm starken Mauern, die nur als Auflage für die Pultdächer der Por-

tiken mit dieser Breite überdimensioniert gewesen wären, deuten hingegen auf eine Überdachung hin. Ob ehemals ein flächiger Dachziegelversturz vorhanden war, was zur Klärung der Frage beigetragen hätte, konnte bei der Grabung nicht mehr festgestellt werden, da die antiken Schichten in diesem Bereich durch moderne Pflüge massiv gestört worden waren. Möglicherweise sind dabei auch Spuren von Stützkonstruktionen im Inneren des großflächigen Raumes verloren gegangen.

Bei der Reinheimer *villa* fällt auf, dass sich der zentrale Raum nicht symmetrisch an der Mittelachse zwischen Vorder- und Rückfront orientiert, wie es bei zahlreichen anderen herrschaftlichen Landgütern wie etwa Borg, Cappy, Echternach oder Nennig der Fall ist. Im Unterschied zu diesen Beispielen, bei denen die je-

Abb. 13 Plan des Hauptgebäudes in seiner größten Ausbauphase im frühen 3. Jh. n. Chr.: 1 Zentraler Raum oder Hof, 2 Keller, 3 Wasserbecken, 4 Ess- oder Schlafzimmer, 5 *praefurnia* (Heizräume), 6 Versorgungskorridor, 7 Becken des Kaltbades, 8 Latrine, 9 Treppenflur, 10 gemauerter Schacht unbekannter Funktion, 11 Türdurchlass, 12 Holzbrunnen aus dem späten 1. Jh. n. Chr., 13 Denkmalfundament.



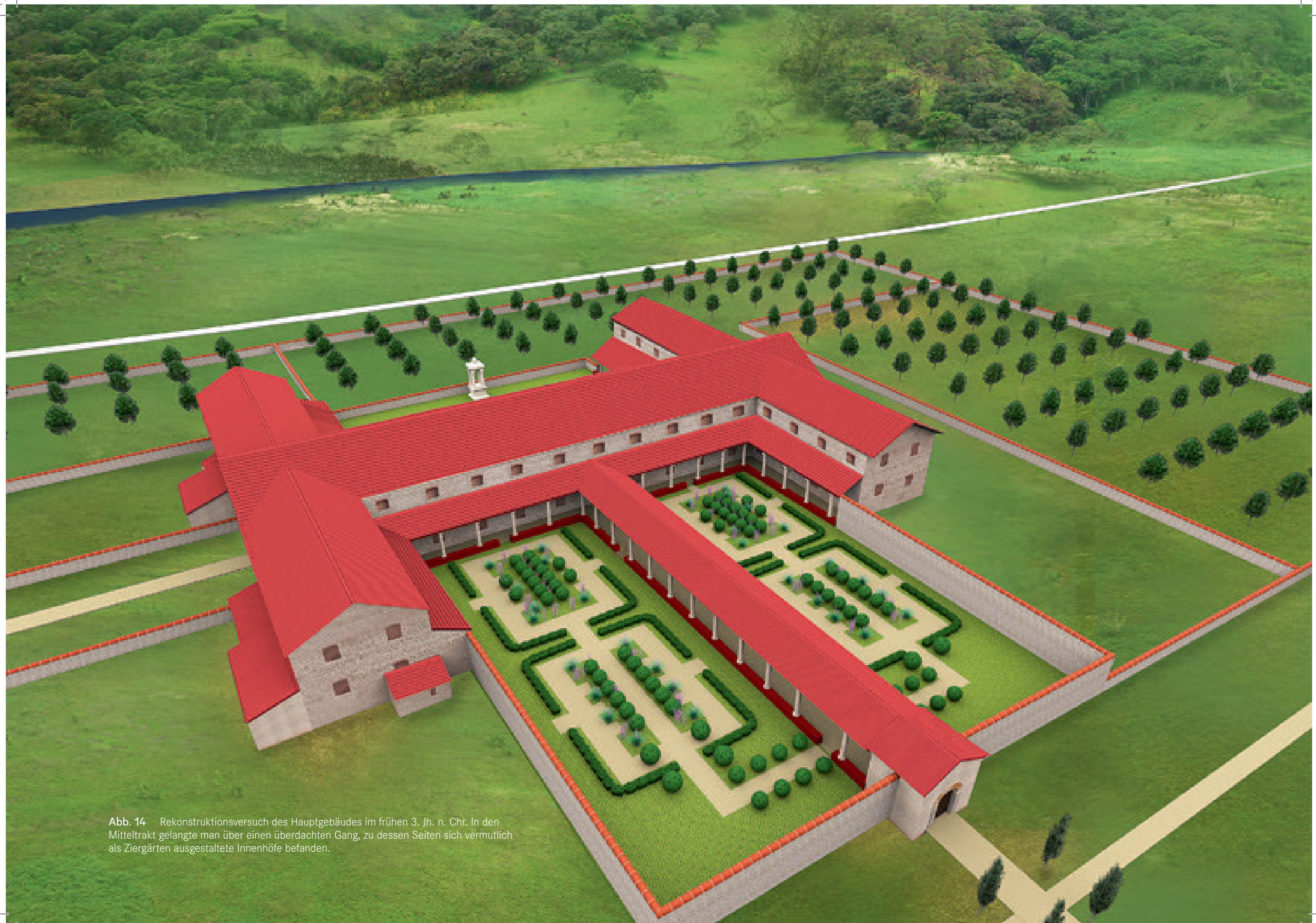


Abb. 14 Rekonstruktionsversuch des Hauptgebäudes im frühen 3. Jh. n. Chr. In den Mitteltrakt gelangte man über einen überdachten Gang, zu dessen Seiten sich vermutlich als Ziergärten ausgestaltete Innenhöfe befanden.

weiligen Räume als teilweise mit Mosaiken und Springbrunnen versehene, repräsentative Empfangshallen anzusprechen sind, wirkt der zentrale Raum der *villa* von Reinheim vergleichsweise schlicht ausgestattet. Ob dies als Hinweis darauf zu werten ist, dass ihm eine andere Funktion zuteil wurde, ist noch unklar.

Im Norden und Süden umschloss den Mitteltrakt jeweils ein Säulengang (*porticus*). Vor der hinteren *porticus*, von der aus man eine Sicht auf das nahe Flussufer und die dahinter befindlichen Hänge hatte, wurde im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. zu dekorativen Zwecken ein 40 m langes und 3 m breites Wasserbecken aus hellen Kalksteinplatten (Abb. 15 u. 16) angelegt. Nach Norden hin waren die Randplatten schräg verlegt, wodurch vermutlich für Wartungs- und Reinigungsarbeiten oder vielleicht sogar für schmückende Wasservögel der Zugang erleichtert werden sollte. Bereits zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. wurde das Becken, vermutlich



Abb. 15
Blick auf das aus Kalksteinplatten bestehende Wasserbecken an der Rückseite des Hauptgebäudes von Osten.



Abb. 16 (oben)
Das Wasserbecken von Norden gesehen.

Abb. 17 (rechts)
Diese Venus-Terrakotta könnte in einem Hausaltar im Hauptgebäude gestanden haben. Ton; H. 16,5 cm; Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim.

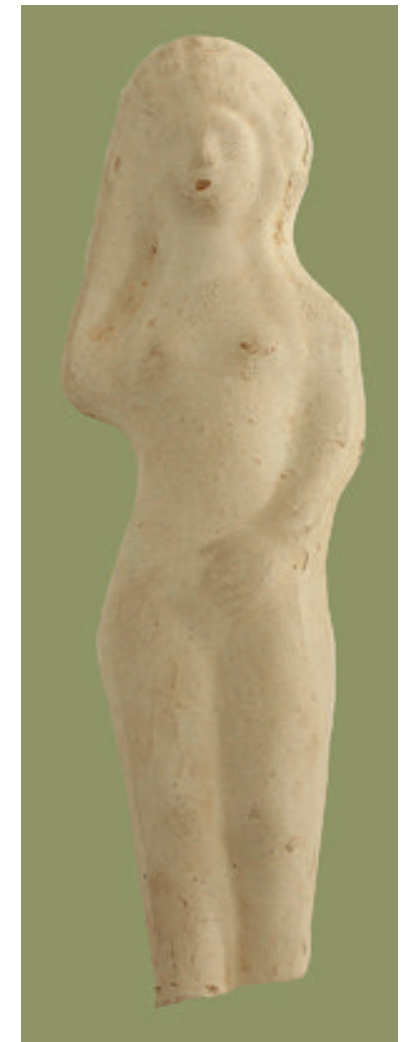


Abb. 18 (unten)
Tönerne Maske, die zur Dekoration in einem der Säulengänge gehangen haben dürfte. Solche Masken kennt man auch von Bühnentheatern. Das Reinheimer Exemplar wurde in der Verfüllschicht des Wasserbeckens gefunden. 2. Jh. n. Chr.; Ton; H. 21,2 cm; Staatliche Altertümersammlung des Saarlandes.

